



Die sechs Kunstkästen in der Altstadt von Schaffhausen werfen immer wieder ungewohnte Streiflichter auf die Zusammenhänge von Kunst und Architektur. In der nächsten Staffel im Juli wird der Zürcher Künstler Markus Weiss die Kunstkästen um eine räumlich-installative Dimension erweitern.

TEXT Daniel Buess

BILDER Luisa Kehl

EIN MUSEUM OHNE SCHWELLE

14 Uhr Ortszeit, vor dem Bahnhof Schaffhausen. Ein Bus nimmt Leute auf, die Türen schnappen zu. Fussgänger überqueren die Strasse. Jemand brettet auf einem Skateboard vorüber. Am Billettautomaten bedient eine Person den Touchscreen. Ein Hündchen zwischen Einkaufstaschen. Eine Frau am Smartphone. Ein Mann, der aussieht wie Papa Moll, am Bretzelstand mit drei Kindern. Und irgendwo flattert eine Taube auf. Die angedeutete Szenerie – sie könnte durchaus real sein – findet sich auf einem gemalten und gezeichneten Bild in einem Schaukasten an der belebten Bahnhofstrasse. Es ist der erste von insgesamt sechs Kunstkästen auf einer etwa halbstündigen Flaniermeile zwischen Bahnhof und Rhein. Hier mischt sich Christian Wäckerlin, der Initiator von «Urbansurprise» mit zwei Künstlern der Staffel «Fokus Illustration» unter die Altstadtflaneure.

ÜBERRASCHENDE ANSICHTEN

«In diesem Museum fällt die Schwellenangst schon mal weg», eröffnet Christian Wäckerlin die Ortsbegehung. «Dass in einer Vitrine gleich neben einer Bushaltestelle Kunst gezeigt wird, erschliesst sich nicht sofort. Es widerspricht den Erwartungen. Man würde eher etwas in Richtung Werbung oder einen Informationsaushang erwarten. Daraus ergibt sich das beabsichtigte Überraschungsmoment.»

Zwischen dem Ort und seiner künstlerischen Anverwandlung, die ihn bespielt und den Blick auf ihn neu einstellt, soll ein «Dialog», ein «Wechselspiel» oder eine «Schnittstelle» entstehen. Mit solchen Begriffen umschreibt Christian Wäckerlin sein Kunst- und Vermittlungsprojekt «Urbansurprise», das in regelmässigen Intervallen mit einem Künstlerautor und seinen Werkbeiträgen die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zieht. An verschiedenen Standorten in der Altstadt stehen die sechs Kunstkästen, die die Vebikus Kunsthalle Schaffhausen als Mandat der Stadt seit 2009 betreut.

Für die Jahre 2016 und 2017 hat sie das Kuratorium Christian Wäckerlin übertragen. Unter seinem Label «Urbansurprise» folgt er dem Motto «Kunst trifft Architektur trifft Kunst». Die Vorgabe, Kunst und Architektur in ihrer wechselseitigen Durchdringung miteinander zu konfrontieren, zieht sich vielfach verschlungen durch alle Staffeln hindurch. In der vorigen Staffel hat Markus Wetzel mit seinen Modellbauten einen verspielten Blick auf die Kästen selbst geworfen. Doch nicht nur

die Künstler spielen mit den Kästen, auch der Kurator tut es. Vor jeder neuen Ausstellung bekommen die Vitrinen eine Blache verpasst, damit die Kunstwerke an der Vernissage publikumswirksam enthüllt werden können.

BAULICHE EINGRIFFE

Mit der nächsten Vernissage am 1. Juli läuft dann die dritte Staffel an. Mit installativen Erweiterungen, regelrechten Anbauten mit Backsteinen und anderen Materialien, wird Markus Weiss die Standorte der Kunstkästen einer öffentlichen Nutzung oder Umnutzung zuführen, die über das blosses Schauen hinausgeht. «Markus Weiss macht den Ort zu einem wirklichen Ort», erläutert Wäckerlin diese künstlerische Aktivierung des Umraums. Das Konzept gibt Anlass zu vertieften Überlegungen darüber, was überhaupt möglich und machbar ist, wenn ein Künstler in einen vordefinierten Ort eingreift, um ihn neu zu gestalten, und sei es auch nur temporär. Allfällige Probleme, die sich daraus ergeben könnten, bestimmen das Konzept mit und erweitern es um eine politisch-soziale Dimension. «Der Einsatz von Baumaterialien bedingt Abklärungen mit der Verwaltungspolizei. Wir müssen ein temporäres Baugesuch eingeben. Wenn Markus Weiss beim letzten Kunstkasten einen Grillplatz mit Feuerstellen einrichtet, steht die Frage im Raum, ob auf dem Asphalt nicht Brandspuren entstehen könnten. Oder wie breit die Installation sein darf, damit das Strassenreinigungsfahrzeug noch durchkommt. Da sind wir mit ganz banalen Vorschriften konfrontiert. Und indirekt natürlich auch mit einem Politikum. Inwieweit dürfen öffentliche Räume zweckentfremdet werden?»

Dabei greift das Ganze weit über bauamtliche Formalien hinaus. Der eigentliche Angelpunkt ist eine ortsspezifische Möblierung, die sowohl Soziales wie auch Psychologisches thematisiert. Beim Bahnhof, ein Treffpunkt par excellence, sei ein Spiegel vorgesehen, damit man vor einer Verabredung noch schnell die Frisur kontrollieren könne, erzählt Wäckerlin schmunzelnd. Und gerade im Hinblick auf die Sommersaison sei eine Boulebahn beim «Bretterhof» die ideale Ergänzung zur Uferpromenade. Weitere geplante Stationen bestehen aus einem Baumstumpf, einem Turm und einer Flagge. Über Sinn und Zweck dieser Installationen darf bis zur Vernissage noch gerätselt werden.



Christian Wäckerlins Auftrag an die Künstler:

Kunst und Architektur miteinander konfrontieren.

In der gegenwärtigen Staffel ist der Umraum zwar kein Gestaltungselement, aber ein zentrales Thema. Seit April bespielen sechs junge Künstlerinnen und Künstler die Kunstkästen mit Illustrationen. Erstmals ist der Kunstparcours nicht einem einzelnen Künstler oder einem einzelnen Künstlerkollektiv unterstellt. Eine Auffächerung sieht Christian Wäckerlin auch im thematischen Dreiklang von Architektur, Kunst und Illustration. Jeder der Beteiligten hat sich eigenständig damit auseinandergesetzt. Und obwohl sie alle die Illustrationsfachklasse der Hochschule Luzern besucht haben, sind ihre Ausdrucksformen sehr individuell. Das Gemeinsame besteht darin, dass sie mit dem Zeichenstift beschreiben, erzählen und veranschaulichen, was sie in der Realität oder in ihren Vorstellungsräumen aufspüren. «In Bezug auf die Vermittlung von Architektur und Städtebau habe ich mich gefragt, welches Medium dafür in besonderem Masse geeignet wäre», kommentiert Wäckerlin den aktuellen Fokus. «So bin ich auf die Illustration gekommen. Comic- und Cartoonzeichner thematisieren häufig urbane Räume. Und als Zeichenlehrer gehe ich mit meinen Schülern oft nach draussen, um Stadtansichten zu skizzieren.»

GEIST DES ORTES

So steht auch hier der Ortsbezug im Mittelpunkt. Christian Wäckerlin betont den Stellenwert des Konzepts, mit dem die Künstlerinnen und Künstler vorgängig konfrontiert worden seien. «Urbansurprise» bezahlt innerhalb dieses Konzepts den Projektbeteiligten ein Honorar. «Damit wollen wir die Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit würdigen. Wir haben sie eingeladen, dürfen aber auch etwas einfordern. Das sollte nicht eine zufällig passende Atelierarbeit sein, sondern ein Resultat, das der Aufgabe entspricht, sich auf den urbanen Kontext einzulassen.» Kontextbezug meint nicht unbedingt Schaffhausen als Ganzes, sondern der jeweilige Genius Loci innerhalb der Altstadt, die spezifische Umgebung des zugewiesenen Kunstkastens aus dem Blickfeld von Kunst oder Architektur. Mit einer einzigen Ausnahme stammen die Künstler alle von auswärts. Die meisten haben noch Zeit gefunden, persönlich vorbeizukommen und einen Augenschein zu nehmen. Die anderen haben sich ausschliesslich anhand einer 360-Grad-

Fotografie orientiert. So auch Martina Walther mit ihrem Mixed-Media-Bild «Springtime» beim Bahnhof. Weil der Zeitrahmen relativ knapp gewesen sei, habe sie die Ansicht von Google Street View als Vorlage genommen, sagt die Künstlerin, die sich mit ihrer plakativen Zweidimensionalität sehr weit von der fotografischen Realität entfernt hat. Ähnlich ist auch Simon Kiener vorgegangen, wenn auch mit einem völlig anderen Resultat. «Die gegenüberliegende Fassade, mit der er sich durch Google Earth vertraut gemacht hat, ist bei ihm zu einem Vis-à-vis geworden», erzählt Christian Wäckerlin. «Damit nimmt er die Perspektive des Strassenpassanten ein, der sich in Mutmassungen über die Hausbewohner ergeht. Vieles bleibt hier im Ungewissen.»

BEOBACHTENDE STADTFLANEURE

Nicht bei allen Arbeiten haben die visuellen oder baulichen Charakteristika der Umgebung das gleiche Gewicht erhalten. So ist es bei Conradin Wahl nur gerade das Ufergeländer, das sein Bild mit dem Ort verbindet. «Das Geländer ermöglicht eine Begegnung», so Wäckerlin. «Conradin zeichnet eine Situation, die etwas über die Uferpromenade aussagt, wo Krethi und Plethi vorübergeht.» Merletti hat sich ebenfalls ein einzelnes ortstypisches Objekt vorgenommen: eines der hübsch umhagten Bäumchen vor dem «Bretterhof». «Meine Figur, der Künstler, hat dieselbe Aufgabe bekommen wie ich. Und er verhält sich eigentlich nur konsequent», erklärt Merletti den Dreh seiner lakonischen Komik. Die Lakonie rührt auch von der formalen Präzision her, mit der Merletti seine Geschichte umgesetzt hat. Bild für Bild habe er sie auf einem Leuchtkasten gezeichnet. Das präzise Vorgehen des Durchpausens hat etwas Trickfilmartiges. Diese Kontinuität und die Einteilung in vier mal vier Paneele habe damit zu tun, dass die Geschichte lesbar sein müsse, meint Merletti.

Es sei bemerkenswert, wie verschiedenartig die Beteiligten an ihre Aufgabe herangegangen seien, resümiert Christian Wäckerlin. Es bleibt der Eindruck einer grossen Spannweite zurück. Die auch mit der Beweglichkeit des Zeichnens zu tun hat. Für den flanierenden Blick und seine Reflexion im Bild scheint die Illustration das ideale Medium zu sein. Die Ästhetik der Stadtwahrnehmung hat, etwa bei Walter Benjamin, einen Typ des Beobachters etabliert, der den öffentlichen Raum als Flaneur durchstreift. Im Flaneur realisiert sich eine Lektüre des Urbanen, die die besonderen Orte einer Stadt und die Stadtmenschen lesbar macht. Eine solche Lektüre realisiert sich auch in den sechs Illustrationen, die noch bis zum 18. Juni in Schaffhausens Altstadt zu sehen sind. ■